

Fünf Priester leben im Aargau vom RAV

Region Ein Betroffener bricht sein Schweigen: «Wer dem Personalchef des Bistums nicht genehm ist, erhält keine Stelle»

VON PIRMIN KRAMER

In vielen Kirchen der Region Baden wird der Ostergottesdienst morgen Sonntag nicht von geweihten Priestern durchgeführt, sondern von Diakonen oder Laien-theologen, sogenannten Gemeindeleitern. Als Ursache gilt der viel zitierte Priestermangel. Doch existiert dieser überhaupt? Das «Badener Tagblatt» weiss von einem arbeitslosen Priester, der seit vielen Monaten vergeblich eine Anstellung sucht und inzwischen von der Arbeitslosenkasse lebt: «Immer wieder liest man in den Medien vom angeblichen Priestermangel. Stattdessen ist die Wahrheit eine andere: Es gibt Priester wie mich, die sich zur Übernahme von Pfarrämtern bewerben, aber vom Bistum ignoriert und übergangen werden. Dies vermutlich, weil wir dem Bischof, den Vikaren oder dem Personalchef nicht genehm sind», sagt der Priester, der anonym bleiben möchte. «Glauben Sie mir, ich bin kein Einzelfall.»

Tatsächlich antwortet das Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Aargau auf Anfrage: «Wir haben derzeit fünf Priester oder Pfarrer als arbeitslos gemeldet.» Gleichzeitig sind mehrere Pfarreien auf der Suche nach Priestern oder Seelsorgern - im Dekanat Baden-Wettingen beispielsweise Baden, Neuenhof und Kirchdorf, wie Dekan Josef Stübi auf Anfrage sagt. Priestermangel auf der einen und arbeitslose Priester auf der anderen Seite - wie lässt sich dies erklären?

Der arbeitslose Priester kritisiert scharf die Personalpolitik der Bistümer. Dass er Mal für Mal bei Bewerbungen übergangen werde, liege wohl daran, dass seine kirchenpolitische Couleur dem Bistum nicht genehm sei. Und ohne die Zustimmung des Bischofs oder des Personalchefs könne man keine Stelle erhalten. Er gehöre absichtlich weder einer konservativen noch einer liberalen Gruppierung der katholischen Kirche an - er sei also offen für alle Gläubige. Seelsorger wie er, die keiner Gruppierung angehören und dadurch keine Lobby beim Personalchef oder dem Bischofsvikar haben, seien auf verlorenem Posten. Das biblische Wort «wer nicht gegen mich ist, ist für mich», werde in der schweizerischen katholischen Kirche konsequent ausgelegt als «wer nicht für mich ist, der ist mein Gegner.»

Die Öffentlichkeit weiss zu wenig

Der arbeitslose Priester wurde im Ausland geboren, lebt aber seit 34 Jahren in der Schweiz und ist seit 22 Jahren Schweizer Bürger. Hier absolvierte er auch sein Theologie-Studium, 15 Jahre war er an mehrere Pfarreien als Pfarrer tätig. Bei seiner letzten Stelle in einer Kirchgemeinde hätten Differenzen mit dem Kirchgemeindevorstand betreffend der Seelsorgetätigkeit zu seiner Abberufung geführt, räumt er ein. Strafrechtlich oder kirchenrechtlich habe er sich aber nichts zu Schulden kommen lassen. Es gebe viele Pfarreien, die auf der Suche nach Priestern sind. Seelsorger, die bei Personalverantwortlichen in Un-

«Immer wieder liest man vom angeblichen Priestermangel. Doch es gibt viele Priester wie ich, die vom Bistum ignoriert werden.»

Arbeitsloser Pfarrer

gnade gefallen sind, würden aber keine zweite Chance mehr erhalten, kritisiert der Priester. «Erbarmen ist für diese Menschen ein Wort, das in ihrem Jargon nicht vorkommt.» Gerade im 2016, das von Papst Franziskus als Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen wurde, sei die Personalpolitik der Kirche eine grosse Enttäuschung. «Es gibt viele weitere Priester, die so leiden wie ich, aber schweigen, weil sie fürchten, ansonsten gar nie mehr eine Anstellung zu erhalten. Die Öffentlichkeit weiss zu wenig von diesen Ungerechtigkeiten.»

Bistum: «Wir holen Referenzen ein»

Wie reagiert das Bistum Basel, zu dem auch der Kanton Aargau gehört, auf die Vorwürfe des arbeitslosen Priesters? Bistumssprecher Hansruedi Huber: «Uns sind keine arbeitslosen Priester bekannt, welche die Voraussetzungen für einen kirchlichen Dienst im Bistum Basel erfüllen.» Dass nur eine Stelle erhalte, wer den Personalverantwortlichen beziehungsweise dem Bischof genehm sei, kommentiert Huber folgendermassen: «Jeder Priester, der durch einen Arbeitgeber, zum Beispiel die Kirchgemeinde angestellt wird, benötigt die vorherige Zustimmung des Diözesanbischofs. Der Diözesanbischof trägt also die Verantwortung für den Personaleinsatz im Bistum Basel.» Unter dessen Leitung überprüfe die Abteilung Personal, ob für die Ernennung eines Priesters die nötigen Voraussetzungen vorhanden seien - dazu gehörten unter anderem die Weihe, die Fähigkeitskompetenz im Umgang

mit der kirchlichen und gesellschaftlichen Kultur im Bistum Basel oder auch der explizite Ausschluss von erfolgten Vergehen im Bereich sexueller Belästigungen oder Übergriffen. Bei Priestern aus anderen Diözesen oder Orden würden zusätzlich gute bis sehr gute deutsche Sprachkenntnisse verlangt. Bei schwierigen personellen Entscheidungen lasse sich der Diözesanbischof durch die Mitglieder der Abteilungskonferenz Personal eingehend beraten, zu der unter anderem auch der Moderator curiae, Regionale Bischofsvikare, Regionalverantwortliche und Personalverantwortliche gehörten. «Von daher sind die Entscheide des Bischofs durch die erfolgten Beratungen breit abgestützt.» Bei Priestern aus anderen Diözesen oder Orden würden Referenzen eingeholt, wie das bei Anstellungen in der Wirtschaft üblich sei.

Anfang Februar berichtete das Bündner Tagblatt über den Fall des Pfarrers Andreas Falow. Er war vor einem Jahr aus der Kirchgemeinde Bonaduz-Rhätzens abberufen worden. Danach wurde er für ein Jahr befristet in der Kirchgemeinde Aender eingesetzt - seither wartet er auf eine neue, feste Anstellung und lebt von der Arbeitslosenkasse. Er habe um ein Gespräch mit Bischof Vitus Huonder gebeten, auf seine Anfrage kam aber keine Reaktion, berichtet Falow. Das Bistum Chur bemühe sich nicht um ihn, sein Name befände sich wohl nicht auf einer guten Liste. Das Bistum Chur erklärte, Personalangelegenheiten würden nicht öffentlich kommentiert.



Die Badenfahrt mit ihren legendären Festbeizen lockt die Besuchermassen an. Das nächste Mal findet sie vom 18. bis 27. August 2017 statt.

ALEX SPICHALE

Leuggern/Felsenau

Komitee gegen Asylcontainer

In der Gemeinde Leuggern formiert sich der Widerstand gegen die geplanten Asylcontainer des Kantons. «Es geht dabei nicht um die 50 Plätze im Hotel-Restaurant Bahnhof Felsenau», sagt Ammann Stefan Widmer, «sondern um die 100 zusätzlichen Plätze, die geschaffen werden sollen.» Gegen diese wurde nun das Komitee «Asylcontainer Felsenau Nein» gegründet. Es besteht aus Unternehmern der Region und betroffenen Anwohnern. Ziel ist die Verhinderung des Containerbaus. Die Motivation: Die Sicherheit beibehalten, die unverhältnismässige Verteilung der Asylsuchenden verhindern, keine weiteren finanziellen Auswirkungen auf Gemeinde und Steuerzahler, keine Einschränkung der persönlichen Bewegungsfreiheit. Am 5. April lädt das Komitee zur Info-Veranstaltung. Bereits die Zurzibietler Grossräte hatten gegen die «unverhältnismässige Verteilung der Asylsuchenden» eine Interpellation beim Regierungsrat eingereicht. «Mit der Antwort des Regierungsrats von letzter Woche sind wir nicht zufrieden und überlegen uns einen neuen Vorstoss», sagt Grossrat René Huber. (AFR)

Das Zurzibiet erobert die Badenfahrt

Region Erstmals seit 30 Jahren wird das Zurzibiet 2017 wieder an der Badenfahrt vertreten sein. Die Gemeinden sprechen eine Defizitgarantie von 100 000 Franken. Der Entscheid war umstritten.

VON ANDREAS FRETZ

Ist die Badenfahrt bloss ein «Ess- und Trinkfest», wie es Vizeammann Bruno Rigo im Namen des Böttstemer Gemeinderats formulierte, oder bietet das Volksfest «eine einmalige Chance, sich ausserhalb des Bezirks zu präsentieren», wie Franz Bertschi, Lengnau Gemeindeammann, beschwor? Darüber und über eine Defizitgarantie wurde an der Versammlung des Gemeindeverbands ZurzibietRegio engagiert debattiert.

An der Versammlung im Dezember 2015 wurde die Idee geboren und eine Arbeitsgruppe um Franz Bertschi ins Leben gerufen. Mit einer gemeinsamen Festbeiz will die Region die Marke Zurzibiet stärken. «Die Badenfahrt ist Lebensfreude, ein Ort der Begegnung, an

«Die Badenfahrt ist Lebensfreude, ein Ort der Begegnung, an dem man wertvolle Kontakte knüpfen kann.»

Franz Bertschi Ammann Lengnau

dem man auch wertvolle Kontakte knüpfen kann», pries Bertschi das Projekt als Standortmarketing an. Geplant ist eine zweistöckige Festbeiz, die 40 Sitzplätze anbietet, im oberen Stock einen Bar/Lounge-Betrieb führt und bei den Besuchern für einen «Aha-Effekt» sorgt. Getragen werden soll das Gemeinschaftsprojekt von den Zurzibiet-

Gemeinden, die eine Defizitgarantie in Höhe von drei Franken pro Einwohner sprechen. Dafür war an der Versammlung eine Zweidrittelmehrheit nötig. Mit 18 zu 7 Stimmen wurde die Defizitgarantie angenommen. 17 Stimmen wären ausreichend gewesen.

Neben den ablehnenden Voten (Höhe der Defizitgarantie, woher kommen die Helfer? Richtige Zielgruppe?) gab es viel Zustimmung. Bad Zurzachs Gemeindeammann Reto S. Fuchs sagte, «ein gemeinsamer Auftritt wäre ein starkes Zeichen, das Leute und Vereine verbindet und identitätsbildend wirkt». Zurzibiet-Präsident Felix Binder rief den (auch finanziell) erfolgreichen Auftritt von 1987 in Erinnerung, und Koblenz' Heidi Wanner erwähnte das «riesige Einzugsgebiet der Badenfahrt». Bertschi sagte, dass an den zehn Festtagen je nach Wetter 400 000 bis 700 000 Besucher an die Badenfahrt strömten. In ihrer Festbeiz streben die Zurzibietler die Zahl von 4000 Besu-

chern an. Grossrat René Huber rechnete vor: «Wenn nur schon rund zehn Prozent der Zurzibietler ihre Festbeiz besuchen, ist diese Vorgabe erreicht.» Vielfach wurde betont, dass dieses gemeinsame Projekt das «Wir-Gefühl» bestärkt.

Beim Badenfahrt-OK haben sich die Zurzibietler bereits provisorisch angemeldet. Für den Architekten und den Festwirt ist ein fixes Honorar vorgesehen. Den Standort der Festbeiz erfahren die Zurzibietler im Juni. Natürlich sollte dieser gut gelegen sein, etwa auf dem Theaterplatz oder im Kurpark. Unter welchem Namen und Motto der Auftritt erfolgt, ist noch offen. Bertschi stellte das Projekt als «Zurzistar» vor. Gut denkbar aber, dass die regionalen Vorzüge mehr in den Vordergrund rücken sollen. Also etwa Wein und Reben. Denn die Beiz soll nicht nur bei den Zurzibietlern gut ankommen, sondern eben auch über die Region hinaus die Stärken anpreisen.

Gebenstorf

Es droht ein Abbau von Dienstleistungen

Im Rahmen der Budgetberatungen zeigte sich jeweils, wie klein der finanzielle Spielraum bei den Positionen sei, die durch den Gemeinderat beeinflusst werden könnten, teilt die Gemeinde mit. Das geplante Investitionsvolumen für den Neubau von Schulräumen würden den Finanzhaushalt in den kommenden Jahren zusätzlich belasten. Gemeinderat und Finanzkommission sprachen sich aus diesem Grund für eine Leistungsanalyse aus, um den Finanzhaushalt der Gemeinde zu durchleuchten. «Ein substanzialer Abbau von Leistungen kann dabei nicht ausgeschlossen werden», schreibt die Gemeinde in der Medienmitteilung. (AZ)